

2. Sie sang zu ihm, sie sprach
zu ihm:
„Was lockst du meine Brut
mit Menschenwitz und Menschenlist
hinauf in Todesglut?
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist
so wohlilig auf dem Grund,
du stiegst herunter, wie du bist,
und würdest erst gesund.“
3. Labt sich die liebe Sonne nicht,
der Mond sich nicht im Meer?
Rehrt wellenatmend ihr Gesicht
nicht doppelt schöner her?
- Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
nicht her in ew'gen Tau?“
4. Das Wasser rauscht', das Wasser
schwoll,
neht' ihm den nackten Fuß;
sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
da war's um ihn geschehn:
halb zog sie ihn, halb sank er hin
und ward nicht mehr geschehn.

28. Erkönig.

Johann Wolfgang Goethe.

1. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
er hat den Knaben wohl in dem Arm,
er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.
2. „Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“ —
„Siehst, Vater, du den Erkönig nicht?
den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?“ —
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“
3. „Du liebes Kind, komm, geh' mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
manch bunte Blumen sind an dem Strand;
meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ —
4. „Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
was Erlenkönig mir leise verspricht?“ —
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind!
in dürren Blättern säuselt der Wind.“ —
5. „Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
und wiegen und tanzen und singen dich ein.“ —
6. „Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erkönigs Töchter am düstern Ort?“ —
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau,
es scheinen die alten Weiden so grau.“